

Kleines grünes Herz

Mangrovenwälder schützen

Wie Bienen an der mosambikanischen Küste helfen könnten, ein ganzes Dorf vor den Folgen der Klimakrise zu schützen.

Von Theresa Leisgang und Raphael Thelen

K norrig ragen die alten Mangroven in die Höhe, ihre Wurzeln tauchen tief ein in den schlammigen Boden hinterm Strand von Ndajalane an der mosambikanischen Küste. Eine dichte, feste Wand, die Blätter rascheln im Wind. Samen, lang und dünn wie Stricknadeln, hängen senkrecht von den Ästen. Silva Ferrão betrachtet die Fläche davor. Hunderte Baumstümpfe stehen da, kurz über dem Boden abgeschlagen. Er bleibt ein paar Momente still stehen. Hier und da traut sich ein Krebs aus seinem Versteck. „Der Zyklon hat im Dorf viele Häuser zerstört“, sagt Ferrão. „Eigentlich ist es verboten, die Mangroven zu fällen, aber nach dem Sturm gab es für viele keine andere Möglichkeit, ihr Zuhause wieder aufzubauen.“

Er läuft ein Stück weiter. Mehr Stümpfe, die aus dem Schlamm ragen. Aber dazwischen strebt noch etwas anderes in die Höhe: Samen, feinsäuberlich in den Boden gesteckt, an ihrer Spitze feine Triebe, manchmal schon ein Blatt oder zwei, die aussehen wie ein kleines grünes Herz. Silva Ferrão erinnert sich genau an jenen Tag im März 2019, der sein Leben bis heute bestimmt. Morgens war er mit seinem Boot noch aufs Meer hinaus gerudert, niemand hatte die Unwetterwarnungen im Radio sonderlich ernst genommen. Stürme gehörten zu seinem Leben als Fischer in Mosambik. Doch dieser war anders, Idai krachte mit Böen von 200 km/h auf die Küste.

Seit Beginn der Wetteraufzeichnungen war kein Wirbelsturm im Indischen Ozean so stark wie der Zyklon Idai, der hunderttausende Häuser zerstörte, Ernten vernichtete und unzählige Menschen verletzte und tötete. Auch in Ndajalane. Schutz boten jedoch Mangrovenwälder, die entlang der Küste wachsen. Sie verlangsamen Sturmwinde, brechen anrollende Wellen. Und nicht nur das: Mangroven speichern auch große Mengen Kohlenstoffdioxid, also jenen Stoff, der die globale Erwärmung und damit Unwetter wie Zyklon Idai verstärkt. Mangroven bekämpfen Ursache und Auswirkung der Klimakrise.

Keine technische Erfindung schützt Küstenregionen so effektiv vor Erosion wie die Wurzeln der Mangroven. Das lässt sich als Dienstleistung der Natur am Menschen verstehen, schreibt die Wissenschaftlerin Maja Göpel in ihrem Buch „Unsere Welt neu denken“. Würde diese Ökosystemdienstleistung in Geld umge-

rechnet, schätzen Studien den Wert von Mangroven auf bis zu 1,5 Milliarden Euro jährlich. Und trotzdem werden sie überall auf der Welt abgeholzt. Neben Häusern und Feldern zerstörte der Zyklon in Mosambik auch Fischerboote, vertrieb die großen Fischeschwärme vor der Küste. Viele Menschen sind seitdem in ihrer Existenz bedroht.



Mamma Quitaria

Mit 33 anderen Dorfbewohner*innen, wie etwa der Bäuerin "Mamma Quitaria", trifft sich Silva Ferrão deshalb im „Comité dos Mangais“. Drei Mal die Woche sammeln sie für fünf Stunden Samen und pflanzen sie ein, damit neue Wälder wachsen können. Sie tun das ehrenamtlich.

Der Vorsitzende des Komitees, Vengai Rufu Chikono, hat sich etwas ausgedacht, um mehr Menschen zu motivieren, die Mangroven aufzuforsten. Bereits vor dem Zyklon hatte er Bienenstöcke auf seinem Land stehen. Jetzt hat er angefangen, auch in den Mangroven Bienen zu halten. „Sie helfen bei der Bestäubung und produzieren gleichzeitig Honig, den wir verkaufen können“, sagt er. Wenn er erst einmal 100 Bienenvölker in die Mangrovenwälder gebracht hat, will er mit dem Komitee den rotbraunen Honig in kleine Flaschen abfüllen und auf dem Markt in der Küstenstadt Beira verkaufen. „Alle vier Monate 1200 Liter – ein gutes extra Einkommen für die Familien.“

Vor allem Frauen können sich dadurch finanziell unabhängig machen. Ein Schritt zu mehr Resilienz, angesichts der Krisen in der Welt. Vengai Chikono weiß, dass die Zeit drängt. Klimawissenschaftler prognostizieren, dass es in Zukunft immer öfter zu tödlichen Zyklonen kommen wird. Deshalb bedeutet ihm die Unterstützung aus dem Ausland so viel. Bis einschließlich Dezember unterstützt die Tageszeitung „taz“ das Mangrovenprojekt in Mosambik mit dem Klima-Abo: Ein Euro pro abgeschlossenem digital Abonnement gehen direkt an die Associação de Gestão de Recursos Naturais de Nhangau. taz.de/klima-aktiv

*Die Journalist*innen Raphael Thelen und Theresa Leisgang waren genau zum Jahrestag des verheerenden Sturms Idai an der mosambikanischen Küste. Der Besuch im Fischerdorf Ndajalane in der Nähe von Beira war Teil ihrer Recherche zur Klimakrise. Auf der Suche nach Antworten auf die Krise besuchten sie Menschen von Südafrika bis zum nördlichen Polarkreis. 2021 erscheint im Goldmannverlag ihr Buch „Zwei am Puls der Erde“.*

Über Instagram kann ihnen im Netz gefolgt werden:

📄 www.instagram.com/zwei.am.puls

